

Thomas Metten, Michael Meyer (Hg.): Film. Bild. Wirklichkeit: Reflexion von Film – Reflexion im Film

Köln: Herbert von Halem 2016, 478 S., ISBN 9783869621050, EUR 36,-

Der von Thomas Metten und Michael Meyer vorgelegte Band *Film. Bild. Wirklichkeit* versammelt unterschiedliche Perspektiven auf das facettenreiche Thema der Formen filmischer Reflexion. Bereits die umfangreiche Einführung gibt das breite theoretische Spektrum zu erkennen, in dem reflexive Verfahren und Strukturen in der Vergangenheit analysiert worden sind. So beschränken sich die Herausgeber nicht darauf, die insgesamt 17 Beiträge ihres Bandes vorzustellen, sondern gehen in exemplarischen Zusammenfassungen zunächst den Schwerpunkten der Forschung nach. Ohne einem etablierten – oder neuen – Ansatz den Vorrang gegenüber anderen Ansätzen zu geben, stellen sie fest, dass die Reflexion im Sinne „eine[r] Form des Nachdenkens“ (S.9) bis heute mal als „Rückbezug auf das Selbe“, mal als „Bezug auf Anderes“ (S.12) und mal als Einnahme eines höheren Beobachtungsstandpunktes innerhalb eines Mediums verstanden wird. An dieser Stelle grenzen Metten und Meyer Darstellungstheorien, die vor allem semiotische Ansätze umfassen und den medialen Selbstverweis als Illusionsbruch betrachten, von Vermittlungstheorien ab, zu denen sie phänomenologische und medientheoretische Ansätze zählen, die weniger den Verweischarakter von Zeichen als die Teilhabe des Subjekts an der Bedeutungskonstitution betonen (vgl. S.41).

Die in der Einführung deutlich werdende Vielfalt, Reflexionen von und im Film konzeptionell zu fassen, spiegelt sich im weiteren Verlauf des Bandes wider. Die ersten drei Beiträge unternehmen eine allgemeine Erörterung: So differenziert Oliver Jahraus zwischen einer visuellen, narrativen, fiktionalen und metaphorischen Ebene der Autoreflexion im Film (vgl. S.73). Eine gegenwärtige Entwicklung sieht er in der Verbreitung des Metaphern-Films, der nicht als Film im Film fungiere, sondern den eigenen medialen Status durch eine Metapher, etwa die Inszenierung von Träumen, erfahrbar mache (vgl. S.79). Jens Bonnemann wählt hingegen als Ausgangspunkt für seinen Beitrag das ‚Zeit-Bild‘ nach Gilles Deleuze und deutet die mit diesem Begriff umschriebene Auflösung von narrativen Prinzipien als „Reflexion auf den klassischen Film des Bewegungs-Bildes“ (S.121). Einen phänomenologischen Ansatz vertritt Metten: Die „Selbstreflexion im Film“ ist für ihn „ein eigenständiger Modus der Erfahrung“ (S.128), der die Betrachter_innen auf verschiedene Weise das filmische Sehen sinnlich bewusst werden lässt (vgl. S.145).

Die sich anschließenden Beiträge führen vor Augen, dass das Nachdenken über mediale Charakteristika des Films unterschiedliche Gestalt annimmt und nicht nur ein Phänomen

jüngeren Datums ist. So arbeitet Timo Rouget die spezifischen Annahmen über die filmische Wirklichkeitskonstitution heraus, welche den Schriften von Siegfried Kracauer und dem Dogma-95-Manifest zu entnehmen sind. Lucia Krämer macht indes im neueren Bollywood-Kino einen zunehmenden Blick hinter die Kulissen des Filmgeschäfts aus, während sich Andreas Rauscher Comicverfilmungen widmet, die er unter Bezugnahme auf bildtheoretische Überlegungen von William J.T. Mitchell als ein Meta-Genre begreift, in dem verschiedene Genres zusammenfinden und die Geschichte von Film und Comic sowie stilistische Eigenschaften sichtbar werden (vgl. S.338ff.). Als erfreulich erweist sich, dass der Fokus des Bandes auf verschiedenen Filmformen liegt – von den Zitaten historischer Bilder im *found-footage*-Musikvideo (Lisa Hrubesch) über die intertextuellen Verweise und Rahmenbrüche im Animationsfilm (Stefan Neuhaus) bis zu den dokumentarischen Authentifizierungsstrategien, die in der Mockumentary anschaulich werden (Andreas Böhn). Darüber hinaus finden reflexive Momente eine eingehendere Betrachtung, die im Beziehungsgefüge zwischen wissenschaftlichem, dokumentarischem und fiktionalem Film (Angela Krewani) sowie im animierten (Sebastian Domsch), interaktiven (Frank Thomas Meyer) und ethnografischen Dokumentarfilm (Andreas Ackermann) zum Ausdruck kommen.

In der Gesamtschau bietet *Film. Bild. Wirklichkeit* einen profunden Überblick über die medienwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Reflexion von und im Film, welche trotz eines breiten Forschungsstandes (vgl. z.B. Schleicher, Harald: *Film-Reflexionen: Autothematische Filme von Wim Wenders, Jean-Luc Godard und Federico Fellini*. Tübingen: Max Niemeyer, 1991; Stam, Robert: *Reflexivity in Film and Literature: From Don Quixote to Jean-Luc Godard*. New York: Columbia UP, 1992; Ames, Christopher: *Movies about the Movies: Hollywood Reflected*. Lexington: The University Press of Kentucky, 1997; Kirchmann, Kay/Ruchatz, Jens (Hg.): *Medienreflexion im Film: Ein Handbuch*. Bielefeld: transcript, 2014) selten zusammengefasst worden ist. Obwohl eine klarere Gliederung der Untersuchungsansätze, denen die einzelnen Autor_innen in ihren Beiträgen folgen, wünschenswert gewesen wäre, liegt das Verdienst des materialreichen Werks darin, in aktuellen Analysen neue Perspektiven auf Umsetzungen sowie Zielsetzungen filmischer Reflexion zu eröffnen. Die Beiträge regen an, zukünftige Studien zur Reflexion der filmischen Wirklichkeitskonstruktion weder auf Momente des Illusionsbruchs noch auf eine bestimmte Ära, Gattung oder ein Genre des Films zu begrenzen.

Simon Rebbach (Köln)